



Kurzinformationen für Lehrer_innen: **Jihadismus**

Politischer und historischer Hintergrund:

Der Jihadismus basiert zwar auf verschiedenen Formen des Politischen Islams, stellt allerdings eine extremistische Weiterentwicklung derselben dar, die historisch seit den 1960er-Jahren entstanden ist und im Afghanistan-Krieg der 1980er-Jahre gegen die Sowjetunion erstmals manifest wurde. Dort entstanden – zunächst noch mit Unterstützung westlicher Geheimdienste – jene Netzwerke, die ab 1993 unter dem Namen al-Qaida als erste global agierende jihadistische Terrororganisation unter Usama (Osama) bin Laden zu agieren begannen.

Der Jihadismus als Ideologie im engeren Sinne unterscheidet sich auch von anderen Formen des politischen Islams durch seinen ideologischen Bruch mit dem Mainstream-Islam und sein globales Projekt der vermeintlichen Wiedererrichtung eines globalen Khalifats aller Muslim_innen bzw. all jener Muslim_innen, die aus jihadistischer Sicht als Muslim_innen zu betrachten sind. Mainstream-Muslim_innen werden nämlich von Jihadist_innen als Apostat_innen betrachtet, also als vom Glauben Abgefallene, die zu bekämpfen sind. „Takfir“, also die „Zu-Nichtmuslimen-Erklärung“ von Muslimen, die aus jihadistischer Sicht vom Glauben abgefallen sind, wird von allen jihadistischen Gruppen betrieben, allerdings durchaus in unterschiedlichem Ausmaß und mit unterschiedlichen Konsequenzen. Versuchte die al-Qaida unter ihrem damaligen Gründer Osama bin Laden noch, die Mehrheit der Muslim_innen vom eigenen Projekt zu überzeugen, erklärte der IS (Islamischer Staat) nicht nur die Schiit_innen, sondern auch die Mehrheit der Sunnit_innen zu Nichtmuslim_innen.

Noch extremer praktiziert dies die Gruppe um den saudischen Prediger Ahmad al-Hazimi, dessen Anhänger_innen – bis zu einem internen Konflikt innerhalb des IS – auch in diesem sehr wichtige Positionen bezogen und die auch in Österreich über eine kleine Anhängerschaft verfügt. Im März 2015 fiel Abu Jafar al-Hattab, der bis dahin eines der höchsten Richterämter im IS besetzt hatte und zu den engsten Schülern al-Hazimis zählte, in Ungnade und wurde wegen seines extremen Takfirismus durch den IS hingerichtet. Die Hauptdifferenz von Abu Jafar al-Hattab und al-Hazimi zum späteren Mainstream des IS liegt in der Frage des so genannten Kettentakfirs. Aus Sicht von al-Hazimi schützt „Unwissenheit“ nicht vor Apostasie. Wer also „nicht wisse“, dass die Mehrheit der Muslim_innen vom Glauben abgefallen wäre und selbst diese Muslim_innen nicht zu Nichtmuslim_innen erkläre, wäre allein schon deshalb auch selbst vom Glauben abgefallen, also ein_e Apostat_in. Dies ging selbst der Führung des IS irgendwann zu weit, da sich damit zwar vielleicht eine extremistische Sekte, aber eben mit Sicherheit nicht das erträumte Khalifat aufbauen ließe und immer mehr überzeugte Jihadisten unter Abu Jafar al-Hattab wegen Apostasie hingerichtet worden waren.

Der IS musste sich schließlich bei allem ideologischen Extremismus in machtpolitischen Fragen als pragmatisch erweisen, wollte er nicht sämtliche Stämme und konservativen Muslim_innen unter seiner Herrschaft gegen sich aufbringen.



Der IS betrieb zunächst eine durchaus erfolgreiche Machtpolitik, die auf einem Bündnis mit der im Untergrund aktiven irakischen Baath-Partei und der Inklusion lokaler sunnitisch-arabischer Stämme basierte, die sich durch die schiitisch dominierte irakische Regierung in Bagdad oder durch das alawitisch dominierte Regime in Syrien marginalisiert fühlten.

Der militärische Sieg über den IS kam für viele seiner Opfer zu spät. Obwohl der vor vier Jahren stattfindende Genozid gegen die Êzîdî von Sinjar oder die Vertreibung der christlichen AssyrerInnen und der Shabak aus der Niniveh-Ebene mindestens seit der Einnahme Mosuls im Juni 2014 absehbar war, waren weder die USA oder Europa, noch Russland oder der Iran in der Lage oder willens diese genozidalen Verbrechen aufzuhalten. Auch wenn seither Sinjar und die Niniveh-Ebene befreit wurden, so leben viele der Überlebenden bis heute als intern Vertriebene in Lagern im Irak oder als Flüchtlinge in Europa.

Nicht nur der IS, sondern auch andere jihadistische Gruppen konnten überall dort von der politischen Situation profitieren, wo massive soziale und politische Verwerfungen zu langwierigen Bürgerkriegen führten. Unter rivalisierenden Para-Staaten können sich auch Jihadist_innen als Ordnungsmacht immer wieder zumindest kurzfristig behaupten. Dies gilt für Afghanistan genauso wie für den Jemen, Libyen oder Somalia. Die Attraktivität dieser regionalen Akteure für europäische Muslime ist jedoch meist relativ begrenzt. Zwar gingen einzelne – meist jüngere – Muslime aus Europa schon vor der Etablierung des IS auch nach Afghanistan oder Somalia, die Massen zog allerdings erst die Ausrufung des „Khalifats“ und der politische und militärische Erfolg des IS 2014 an.



Die Fahne des IS ist seit 2015 in Österreich verboten.

Mit der militärischen Niederlage des IS ist dieser auch für seine europäischen Sympathisant_innen deutlich unattraktiver geworden. Das Phänomen der Jihad-Reisenden nach Syrien oder in den Irak ist mittlerweile v.a. aufgrund der militärischen Niederlage des IS in der Region zum Erliegen gekommen.

Dies bedeutet allerdings nicht, dass Ideologien aus dem jihadistischen Bereich ihre Attraktivität verloren hätten. Die Szene in Europa ist heute allerdings viel gespaltenere und demoralisierter als 2014. Was allerdings geblieben ist, ist die Attraktivität der Botschaft des Jihadismus für Teile der meist sozial schlechter gestellten oft schon in Europa aufgewachsenen muslimischen Jugendlichen. Hier spielt das revolutionäre und utopische Moment des Jihadismus eine zentrale Rolle.



Nachdem die europäischen Eliten seit dem Ende der Sowjetunion das vermeintliche „Ende der Geschichte“ verkündeten und jegliche Debatten über Systemalternativen bestenfalls ins Reich der Spinnerei verbannten, brachte der IS 2014 die Geschichte auf denkbar brutalste Weise zurück. Dass sich der Jihadismus des Reichs der Utopie bemächtigen konnte, liegt einerseits an der Hegemonie des neoliberalen Diskurses vom Ende der Geschichte und der Alternativlosigkeit der liberalen Demokratie, andererseits aber auch an der Schwäche anderer progressiver Alternativen. Der seit Jahren wachsende Rassismus gegen Muslime sorgt nach wie vor dafür, dass sich junge Muslime diskriminiert fühlen und fördert damit ebenso einen Nährboden für jihadistische Agitation.

In Österreich sind durch den Misserfolg des IS, aber auch durch den behördlichen Verfolgungsdruck, heute jihadistische Aktivitäten unter Jugendlichen deutlich zurückgegangen und andere Formen des Politischen Islam, aber auch etwa verschiedene Formen des Rechtsextremismus, deutlich attraktiver geworden. In Kleingruppen halten sich allerdings verschiedene Formen jihadistischer Ideologien. Die Szene ist heute deutlich diversifizierter und gespaltener. Es dominieren nicht mehr Gruppen mit unmittelbarer Nähe zum IS, sondern andere Strömungen, wie etwa jene von al-Hazimi, die durch die Niederlage des IS nicht in Argumentationsnotstand kamen. Ernüchternd für die Szene stellte sich auch heraus, dass der für lange Zeit wichtigste Propagandist der IS-Ideologie in Österreich, Mohamed Mahmoud im IS in Ungnade fiel und im November 2018 in einem IS-Gefängnis einem amerikanischen Luftwaffenangriff zum Opfer fiel.

Als Herausforderung stellt sich für die Zukunft allerdings die (allerdings relativ kleine) Zahl an Rückkehrer_innen dar, von denen einige Kinder haben. Auch einige der jihadistischen Propagandist_innen, die nicht nach Syrien oder in den Irak gegangen sind, haben mittlerweile Kinder, die in den nächsten Jahren ins schulpflichtige Alter kommen und bereits als Kinder der Ideologie ihrer Eltern ausgesetzt waren.

Mögliche Auswirkungen auf den Unterricht und die Klassengemeinschaft:

2014/2015 waren Sympathiebekundungen für den IS durchaus an vielen Schulen zu hören. Teilweise wurden diese als Provokation getätigt, allerdings gab es auch Fälle wirklicher jihadistischer Radikalisierung an Schulen, die für einige Schüler_innen in der Ausreise in den IS endeten. Dieses Phänomen ist vorerst völlig zum Erliegen gekommen, was sich allerdings bei einem möglichen Wiederaufleben des IS wieder ändern könnte. In den nächsten Jahren werden auch einige der Kinder der jihadistischen Jugendlichen von 2014/2015 ins schulpflichtige Alter kommen. Hier wird zu beobachten sein, was dies bedeutet, ohne diese Kinder gleich zu stigmatisieren.

Mittlerweile sind jedoch auch Opfer des IS an österreichischen Schulen, Kinder von Geflüchteten aus Syrien und dem Irak, darunter auch Angehörige von religiösen Minderheiten wie den Jesid_innen oder Christ_innen, die Vertreibung und Genozid erlitten haben. Sollten solche Kinder auf Anhänger_innen oder auch nur Verharmloser_innen des IS treffen, können schwere Konflikte entstehen und Traumatisierungen getriggert werden.

**Interventionsmöglichkeiten bei Konflikten in der Klasse:**

Bleiben Sie generell aufmerksam, wenn es um Konflikte in der Klasse geht und machen Sie auch durch Ihr eigenes Verhalten klar, dass Diskriminierung und Mobbing in der Schule keinen Raum erhalten und die Missachtung der Kinderrechte in patriarchalen Familien eine Kindeswohlgefährdung darstellen kann. Sollten Sie befürchten, dass Jugendliche sich jihadistisch radikalieren, sollten diese Jugendlichen weder vorschnell verurteilt (und damit noch mehr in diese Richtung gedrängt) werden, noch sollte dem Problem aus dem Weg gegangen werden. Es macht Sinn, sich mit Kolleg_innen und Eltern auszutauschen und zu versuchen, die Jugendlichen aufzufangen, allerdings auch Ihre inhaltliche Ablehnung der Ideologie – bei gleichzeitiger Wertschätzung gegenüber der_dem Jugendlichen – zum Ausdruck zu bringen. Weitere Informationen hierzu entnehmen Sie bitte der Kurzinformation „Radikalisierung“. In vielen Fällen macht es auch Sinn, mit Religionslehrer_innen und Schulpsychologie Kontakt aufzunehmen, um gemeinsam zu beraten, wie die betroffenen Schüler_innen von einer weiteren Radikalisierung abgebracht werden können. Auch die Beratungsstelle Extremismus steht für Lehrer_innen zur Verfügung, die sich diesbezüglichen Rat holen wollen.

Bei Konflikten zwischen sunnitischen Muslim_innen und Opfern des Jihadismus ist es auch wichtig, zu erkennen, ob es sich tatsächlich um Mobbing handelt oder ob Traumata durch andere Erlebnisse getriggert wurden. Das individuelle Erleben von Traumatisierten ist auch dann unbedingt ernst zu nehmen, wenn dieses nur getriggert wurde, benötigt aber eine andere

Reaktion als bei Mobbing. In solchen Fällen wäre unbedingt professionelle Hilfe für die Traumatisierten, etwa durch eine Psychotherapie, ratsam. Die Schulpsychologie kann in solchen Situationen ein erster Ansprechpartner sein.

Literaturempfehlungen:

Thomas Schmidinger: Jihadismus - Ideologie, Prävention und Deradikalisierung. Wien, 2015

Peter R. Neumann: Der Terror ist unter uns: Dschihadismus und Radikalisierung in Europa, Berlin, 2016

Rüdiger Lohker: Theologie der Gewalt. Das Beispiel IS, Wien, 2016

Autor: Thomas Schmidinger